

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 3

Artikel: Die Viertelstunde Ueberlegung : christliches Wertgefühl
Autor: Rudin, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 1. JUNI 1946

33. JAHRGANG Nr. 3

Die Viertelstunde Ueberlegung: Christliches Wertgefühl

Wir schreiben hier absichtlich vom Wertgefühl, obwohl diesem Gefühl um Werte das Wertbewusstsein vorausgehen muss. Wer eine klare, gut fundierte Weltanschauung besitzt, nicht nur eine vage Gesinnung, die im Grunde zu nichts verpflichtet, wer weiss, dass es eine absolute Wahrheit gibt, die wir erkennen können, die Christus uns obendrein bestätigt hat, für den ordnet sich unser Erdball zum Kosmos. Das ganze Inventar der Schöpfung, die Himmelskörper des Weltalls, aber auch die uns immer vertrautere und gleichzeitig immer noch geheimnisvollere «Natur», von den kraftgeladenen Atomen bis zu den lebendigen Zellen, vom Kristall bis zum höchst organisierten Säugetier, wird dann in einer Rangordnung gesehen, erscheint als Stufenfolge im Grossraum des Seins. Alle Erscheinungen des Weltgeschehens, politische und soziale, geistige und religiöse Auseinandersetzungen erhalten dann einen Schwerpunkt, einen einzigen Mittelpunkt, von dem sie mehr oder weniger weit entfernt sind. Der Mensch, der also eine Weltanschauung besitzt, der weiss um Zusammenhänge und erkennt eine Wertordnung aller Dinge und allen Geschehens. Für den christlichen Menschen aber ist Christus als Sohn Gottes der Mittelpunkt dieser Ordnung, dieser Welthierarchie. Auf ihn ist alles bezogen, denn «durch ihn und für ihn ist alles erschaffen, er steht an der Spitze von allem und alles hat in ihm seinen Bestand» (Col. 1, 17).

Das war das überwältigende Erlebnis der ersten Christen: Plötzlich erhielt alles einen Sinn, eine Ausrichtung. Das Gewirr der Weltanschauungen, die von griechischen Philosophen be-

redt vorgetragen wurden, wurde entknäult, der Wald jüdischer Gesetzesfrömmigkeit wurde abgeholt, und durch die entstandene Lichtung konnte das Licht, das in die Welt gekommen war, eindringen. So stark war dieses Erlebnis, dass es wie ein Sturm die Menschheit erfasste und mit sich fortriss, dass es das Angesicht der Erde völlig veränderte und erneuerte. Die christliche Welt der Romanik, der Gotik, des Barock konnte erstehen. Jene hohen Formen des Kulturlebens begannen, die dem Menschen seine überragende Stellung in einer geistig aufgefassten Welt gaben, das Wissen um die letzte Gleichheit aller Menschen vor Gott, ja schon vor seinem Boten, dem Tod, vom Bettler zum König, vom Kinde zum Papst, machte ihm trotz der gewaltigen sozialen Unterschiede seine Menschenwürde innerlichst bewusst. Der katholische Mensch gestaltete diese Kulturen aus seinem sauberen, geraden Wertbewusstsein heraus, mit dem Blick für Unterschiede, dem Sinn für Qualitäten. Dass dabei die ewigen Werte vor den unvergänglichen zählten, dass die geistigen Interessen den materiellen vorangestellt wurden, war diesem Wertbewusstsein selbstverständlich. Die Welt wurde auf dem Goldgrund der Ewigkeit gemalt.

Diese Welt einer klaren, gültigen Wertordnung ist nicht mehr. Die Stufenleiter, die den Menschen emporsteigen liess, ist umgestürzt worden. Die Pyramide der Werte ist zerfallen, und so liegen diese Werte nebeneinander. Alles ist aus der Vertikalen in die Horizontale umgebogen worden. Aber dabei hat sich etwas Merkwürdiges abgespielt: gleichzeitig mit dieser Verschiebung verloren die Gegenstände

ihre dritte Dimension, die eigentliche Tiefe, den Qualitätscharakter. Sie waren nun bloss noch Gegenstände, d. h. Quantitäten, aber keine Werte mehr. Man kann sie jetzt zwar summieren, denn sie besitzen nun alle einen gemeinsamen Nenner, der Nenner aber ist materieller Art und heisst meistens Geld. Alles ist flächig geworden, die moderne Malerei, die Swingmusik, selbst die Plastik hat den Zug zum Flächenhaften bekommen oder wird in reiner Körperlichkeit und Vitalität empfunden. Das neue Körpergefühl schwingt in ihr, aber die Gesichter sind ohne Tiefe, ohne geistigen Hintergrund. Darum wird auch die Nachahmung dieser Gegenstände so einfach. Die Falschmünzerei gehebt. Nicht bloss mit Geldscheinen, sondern ebensosehr mit Kunstwerken und Bildungsgütern. Echt und unecht sind schwer zu unterscheiden für den auf das Flächige eingestellten Blick. Man spricht von Bildung und meint das Diplom. Man fordert Kultur und denkt dabei an Wohlstand und Prosperity. Man will den Fortschritt und versteht darunter den Staubsauger und den Volkswagen. Man bekennt sich zu «Gott», und merkt nicht, dass er nur die Projektion der eigenen Wünsche sein darf. Das alles besagt, dass nicht allein das klare Wertbewusstsein geschwunden ist, sondern dass sich auch das tiefersitzende Wertgefühl längst verflüchtigt hat.

Die Situation ist damit deutlich gezeichnet als Situation der Wert-Anarchie, der Wert-Zertrümmerung, und was schwerwiegender ist, als Situation des Wertgefühl-Schwundes. Kann die Düsterkeit dieser Diagnose erhellt werden durch eine freundlichere Prognose für die Zukunft? Das Rad der Geschichte kann und soll nicht zurückgedreht werden. Die Kulturformen der vergangenen christlichen Epochen sind für immer zerbrochen und überholt worden. An ihnen festhalten wollen bedeutet Anbetung eines galvanisierten Leichnams, Gestaltung unserer Kirchen zu Museen. Kann aber nicht wenigstens die Wertwelt, die in unserer Weltanschauung und ihrem absoluten Wahrheitsgehalt gründet,

in neuen Formen Gestalt gewinnen, oder heutige Formen belebend erfüllen? Wollten wir auch diese Frage verneinen, so müssten wir Fatalisten werden und den Glauben an eine geistige Menschheit leugnen. Die höchsten Werte, und vor allem das Bewusstsein um sie können und müssen bewahrt und in die Zukunft hinüber gerettet werden. Diese Rettung freilich setzt mehr voraus, als konservativen Sinn, oder gar bloss sturen Festhaltewillen am Ueberkommenen. Nur wer die zentralen Urwerte innerlich erlebt, und von ihnen wieder neu gepackt und erschüttert wird, wer sich von ihnen jederzeit neu formen lässt, wird die Kraft besitzen, diese Werte auch überzeugend und echt in neuer Form mitzuteilen. Das Werterlebnis allein, das den ganzen Menschen erfüllt, wirkt zündend. Die eigene Wertergriffenheit ist energetisch, kraftgeladen und gefühlsbetont. Die Echtheit einer Wertlehre und Wertordnung wird nur durch diese innerlich erlebte Ergriffenheit des ganzen Menschen und ihre Ausstrahlung erwiesen. Die Nivellierung aller Werte, die Wirkarmut der Werte (Wert-Entropie) in unserer Kultur, deren Zeuge wir heute sein müssen, beweist allzu deutlich, dass unser eigenes Werterlebnis zu wenig tief und echt war und darum weder für uns noch für andere verbindlich sein konnte, oder gar neue Formen hätte schaffen können. Deshalb erwuchs das Bedürfnis nach Ersatzwerten, nach Sensationen, die doch den tiefsten Drang des Menschen nicht zu befriedigen imstande sind, sondern nur den Wert-Nihilismus beschleunigen konnten. — Wenn wir als Christen in den Pfingsttagen zum Hl. Geist beten, er möge das «Angesicht der Erde erneuern», dann ist dieses Beten eine Bitte um jenes unseren ganzen Menschen erfassende und umformende Werterlebnis, das zuerst uns selbst zu «neuen Geschöpfen» (2 Kor. 5, 17) umformt, um dann durch uns auch die Welt als christliche Wertwelt neu zu prägen.

Zürich.

Dr. Josef Rudin.